

Kindermuseum 2020

Infoblatt: Die Aufgaben eines Museums



In der linken Vitrine auf dem Foto haben wir Objekte aufgebaut, an denen die Aufgaben eines Museums erklärt werden können. Seht also an, was wir euch zeigen - und vielleicht könnt ihr sogar herausbekommen, was uns das über Museen zeigt!

Museen sammeln Natur- und Kulturgüter, um diese für die Nachwelt vor dem Verfall oder der Vernichtung zu bewahren und erforschen zu können. So sind die



Kartoffelkäfer wegen der chemischen Bekämpfungsmittel heute keine Bedrohung mehr, während eure Großeltern nach dem 2. Weltkrieg eventuell noch auf die Äcker geschickt worden, um diese Schädlinge einzusammeln und dann zu vernichten. Sonst wäre die Ernte gefährdet gewesen und die Versorgung der Bevölkerung wäre gefährdet gewesen.

Dieser kleine Schaukasten diente also in der Schule auch dazu, dass die Kinder wussten, wie die gefräßigen Schädlinge aussahen.

Außerdem aber wird hier auch deutlich, wie sehr sich Schule geändert hat, denn heute

- würde mit einer App aus dem Internet der Käfer bestimmt werden,
- würde statt eines Schaukastens mit aufgespießten Insekten der Lehrer mit Beamer, Whiteboard etc. den Lehrstoff anschaulich machen und schließlich
- würde der Lehrer heute im Unterricht wohl eher das Insektensterben thematisieren als die Bekämpfung von Schädlingen.

All dies kann mit Hilfe eines Museums beziehungsweise unserer Ausstellung uns bewusst gemacht werden.

Man sammelt natürlich so, dass die Sammlung möglichst vollständig ist, dass man also z. B. alle Bilder eines Malers oder Öllampen aus allen Zeiten bekommt.



Als Beispiel können wir die Sammlung Sprechsaal aus der ersten Vitrine nehmen, die einen Überblick über Porzellan aus dieser Zeit liefert.



Außerdem muss man Objekte vor dem Verschwinden bewahren, was besonders für Geräte und Maschinen gilt, deren Technik schnell veraltet ist. Als Beispiel hatten wir in der letzten Vitrine die mechanische Rechenmaschine, denn gerade technische Geräte wie Handys oder Computer verschwinden schnell aus Büros und später kann man dann nicht mehr damit umgehen. So sind auch die Videokassetten eurer Großeltern eventuell mit den heutigen Geräten nicht mehr abspielbar!

Das Bewahren umfasst neben dem Konservieren und Restaurieren der Objekte auch das sachgerechte Handling und Aspekte der Sicherheit.



Voraussetzungen sind optimale Bedingungen, es darf also im Museum z. B. kein Ungeziefer geben, es darf nicht so feucht sein, dass alles verschimmelt oder so hell sein, dass die Sonne Farben verblassen lässt. Diese idealen Bedingungen liefert das Depot, das die Stadt Coburg für die 20 000 Objekte gebaut hat und damit für deren Erhalt sorgt.

Dort gibt es eine Klimaanlage, damit immer die gleiche und passende Temperatur herrscht, damit die Luft nicht zu feucht oder zu trocken ist, was für Gegenstände aus Holz nicht günstig wäre. Schließlich kann auch die Sonne nicht hineinscheinen, sodass bei Bildern nicht die Farben sich verändern oder verblassen können.



Und außerdem hat die Stadt Coburg immer jemanden angestellt, der die Sammlung betreut. Somit kann man sagen, dass in den Städtischen Sammlungen ebenso wie in den anderen Museen ein hoher Aufwand betrieben wird.

Leider gibt es aber heutzutage kein Stadtmuseum in Coburg, während ab 1905 – wie es die alte Aufnahme zeigt – im Rathaus schon ein städtisches Museum bestanden hatte. Einige Objekte - wie die Innungsladen, die Plastiken oder die Sammlung Sprechsaal aus der letzten Vitrine - konnten die Coburger Bürger am Sonntagnachmittag für einen Eintrittspreis von 20 Pfennigen bewundern und sich daran erfreuen. Die Erinnerung daran erhält das Foto, das dem Kalender aus dem Jahr 1996 „Coburger Schaustücke - was ein künftiges Stadtmuseum zeigen könnte“, der rechts aufgehängt ist, entnommen worden ist. Diesen hatten übrigens Mitglieder der Initiative Stadtmuseum Coburg herausgebracht.



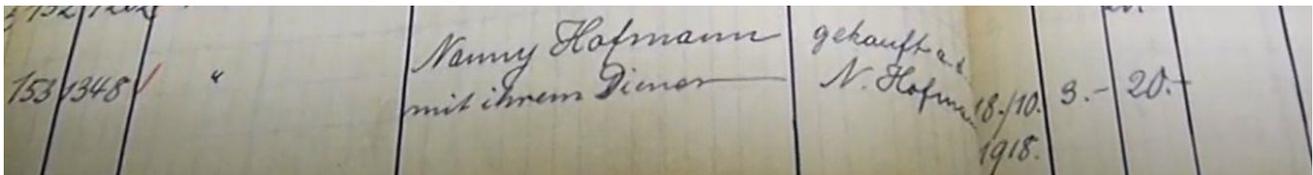
Das Gemälde an der Rückwand zeigt schließlich einen Entwurf für ein Stadtmuseum, den ein Coburger Architekt aus Verbundenheit mit der Sache entworfen hat, der aber nie verwirklicht worden ist.

Am Beispiel der Spinnwirteln müssen wir sagen, dass sie so lange Zeit überdauert haben, da wäre es doch schade, wenn wir uns nicht für sie einsetzen würden und ihr eine Zukunft in einem Museum ermöglichen könnten!



Das Erforschen eines Sammlungsobjekts beginnt mit der Inventarisierung und dann erforscht man, woher es kommt, also wem es früher gehört hat und wie es in das Museum gekommen ist. Danach sucht man nach ähnlichen Objekten, um zu wissen, welche Bedeutung das Ding hat. Als Beispiel haben wir das Tempera-Bild der Nanny Hofmann aus dem Jahr 1839, das sie mit ihrem Diener Lange zeigt.

Unten in der Vitrine seht ihr das dicke, alte Buch, das das Inventarverzeichnis der Städtischen Sammlungen darstellt. Wenn ihr euch Mühe gebt, so findet ihr sicher auch den Namen Nanny Hofmann in der akkuraten Handschrift. Noch interessanter wird die Sache dadurch, dass in der nächsten Vitrine drei Kerzenleuchter von eben dieser Nanny Hofmann gezeigt werden können.



Zuletzt sollten die Objekte natürlich ausgestellt werden, denn niemand hat etwas davon, wenn all das irgendwo in einem Tresor aufbewahrt wird, aber niemand es sehen kann oder womöglich niemand überhaupt etwas von der Existenz weiß. Stellt euch das mal bei der Mona Lisa vor!

Gerade heute aber zählen nicht mehr nur die Objekte, denn auch in ein Museum hat die Digitalisierung Einzug gehalten.

So werden heutzutage alle Objekte digital erfasst und Kataloge sind eventuell im Internet zugänglich. Ein entsprechender Ausdruck liegt rechts neben dem Buch. Zu vielen Museen gibt es Online-Führer und die Sammlungen werden auf diese Weise allen zugänglich gemacht. Vielleicht ist das auch eine Hoffnung für uns!

Schon heute profitiert ihr von der Digitalisierung – die Videos und die Infoblätter sind digital erzeugt und werden von euch mit Handy oder Tablet angesehen bzw. gelesen. Und deshalb haben wir als Überschrift auch formuliert: **BESUCH IM VIRTUELLEN KINDERMUSEUM!**